Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 10

Artikel: Die internationale Rationalisierungskrise
Autor: Wild, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333929

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durchkommt, ihre Fortdauer ist nur gewährleistet, wenn sich «ihre realen Grundlagen nicht verschoben haben», das heißt, wenn sie die verhältnismäßig besten, durch die Entwicklung gegebenen politischen und sozialen Zustände schafft, das «immanente Prinzip» also nicht auf einer «Gnade von oben», sondern auf der Gnade der inneren Einsicht aller abstellt. Mit andern Worten: Die Fortdauer der Schweiz hängt von ihrem sozialen Fortschritt ab und dem Glauben, der uns aus ihm zuströmt.

Die internationale Rationalisierungskrise

Von Otto Wild.

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte ihrer Werkzeuge. Mit der Erfindung des Feuers begann der Aufstieg zu menschlichen Lebensformen. Der Kompaß hat die Anfänge des Weltverkehrs ermöglicht. Die Buchdruckerkunst hat neue geistige Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen. Durch die Windmühlen wurde vor 300 Jahren Holland zum ersten Industrieland der Welt. Die Technik ist revolutionär. Sie ist immer auf Verbesserung, Rationalisierung gerichtet. Sie verneint das Alte und schafft Neues. Sie stellt Naturkräfte in den Dienst des Menschen, die ihn von schwerer Arbeit befreien sollen. Die Technik schafft neue Lebensmöglichkeiten. Die Bevölkerungszahl Europas stieg von 245 Millionen im Jahre 1845 auf 500 Millionen im Jahre 1925. Ohne Dampfmaschine und Eisenbahn, ohne den Weltverkehr, der die Nahrung aus Überschußgebieten in die neuen Industriegebiete brachte, wäre diese Menschenvermehrung nicht möglich gewesen. Aber die Technik hat auch eine andere Wirkung. Sie setzt menschliche Arbeitskräfte frei, und zwar in einem mit ihren Fortschritten ständig steigenden Tempo. In unserer Zeit ist dieses Tempo so schnell geworden, daß die wirtschaftliche und politische Entwicklung nicht nachfolgen kann. Es entstehen im Gesellschaftskörper Störungen, es entsteht eine Arbeitslosigkeit, die nicht mehr von der nächsten Konjunkturwelle wieder aufgesogen werden kann. Aber in immer steigendem Tempo geht die Rationalisierung weiter. Man muß bei schlechter Konjunktur rationalisieren, um die Produktion zu verbilligen. Man muß bei guter Konjunktur rationalisieren, um den steigenden Bedarf zu decken. Vor allem muß man in Kriegszeiten rationalisieren, um die Verteidigung des Vaterlandes zu sichern. Die Steigerung der technischen Leistungsfähigkeit, die in normalen Zeiten Jahre in Anspruch genommen hätte, wird in Kriegszeiten auf Monate zusammengedrängt. Die Produktion wird durch den Krieg völlig umgestaltet. Der erste Weltkrieg hat die Fließarbeit, die Arbeit am laufenden Band, über alle Industrieländer verbreitet. Der zweite Weltkrieg wird überall automatische Maschinen zur Anwendung bringen.

Die Tatsache, daß es bereits seit Jahren Fabriken gibt, die vollständig automatisch eingerichtet sind, wurde im allgemeinen nur als

eine technische Sensation, nicht aber als eine ökonomische Revolution betrachtet. Die technische Betrachtung mag für den einzelnen interessant sein, die wirtschaftliche aber ist für die Gesamtheit wichtig. Je später sie erkannt wird, desto schmerzlicher wird diese Erkenntnis sein.

Für die Rationalisierung gibt es vorläufig keine technische Grenzen, sondern nur die Grenze der Rentabilität. Aber die Rentabilität ist schwankend. Was heute nicht rentabel erscheint, kann es morgen sein. Eine Änderung der Marktlage, eine Konjunkturhoffnung, eine Kriegsdrohung verspricht vermehrten Absatz und ändert damit die Rentabilitätsrechnung. Durch Typenvereinfachung wird diese Entwicklung in den Industrieländern bewußt beschleunigt. Die Rationalisierung vollzieht sich mit dem Zwange eines Naturgesetzes. Alle Versuche, die Verwendung von arbeitsparenden Maschinen einzuschränken, haben sich bisher als wirkungslos erwiesen. Diese Versuche wurden nicht nur unternommen, als vor hundert Jahren in den ersten Aufständen der Arbeitslosen Maschinen zertrümmert wurden. Bis in unsere Tage versuchte man die Verwendung einzelner Maschinen zu verbieten aus Furcht vor Vergrößerung der Arbeitslosigkeit. Aber es ist gerade so, als wollte man mit bloßen Händen den Lauf eines Riesenstromes eindämmen. Aus der folgenden Tabelle geht der Zusammenhang von Maschinenverwendung und Arbeitslosigkeit deutlich hervor.

Die Entwicklung der Maschinenkraft in den USA.:

	PS der stehenden Maschinen	PS der Fahrzeuge aller Art (Lokomotiven, Schiffe, Autos, Traktoren usw.)	PS zusammen	PS pro Kopf der Bevölkerung
1870	2 346 000	etwa 43 000 000	etwa 45 000 000	1,2
1900	15 820 000	» 136 000 000	» 152 000 000	2
1914	etwa 30 000 000	» 250 000 000	» 280 000 000	2,8
1932	» 57 000 000	» 600 000 000	» 650 000 000	5

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den USA.:

1920 XII.	etwa 2 000 000	1928 XII.	etwa 4 000 000	1931 XII.	etwa 9 200 000
1921 XII.	» 6 000 000	1929 VI.	» 2 600 000	1932 VI.	» 11 238 000
1922 XII.	» 4 500 000	1929 XII.	» 4 200 000	1932 IX.	» 11 500 000
Durchschnitt		1930 VI.	» 5 900 000	1932 X.	» 11 000 000
1922–1927	etwa 2 000 000	1930 XII.	» 7 000 000	1932 XI.	« 10 700 000
1928 VI.	» 3 200 000	1931 VI.	» 7 600 000	1932 XII.	» 10 600 000

Im Jahre 1933 wurde die Zahl der Arbeitslosen in den Industrieländern der Welt auf 30 Millionen geschätzt, davon fast die Hälfte in den Vereinigten Staaten. Die Maßnahmen, mit denen man diese Massenarbeitslosigkeit bekämpfen wollte, waren verschieden. Die Gewerkschaften und das Internationale Arbeitsamt haben spät und zaghaft eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert. In Frankreich gelang es einer stürmischen Massenbewegung der Arbeiter, eine beträchtliche Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen. Sie wurde von den führenden Finanzkreisen Frankreichs mit einer Ent-

wertung des französischen Frankens beantwortet, die den Staat in schwere Gefahr brachte und die erste Regierung Blum zur Demission zwang.

In Deutschland gab es vor der Beseitigung der Demokratie eine Armee von 5 Millionen Arbeitslosen, die in der Krise zu Beginn der dreißiger Jahre auf fast 7 Millionen angewachsen war. Ein Teil dieser Arbeitslosen ist heute in der Kriegsindustrie beschäftigt, ein anderer Teil trägt den Soldatenrock. Auch die neue Bürokratie, die SS. und ähnliche Einrichtungen haben Millionen Menschen aufgesogen. Deutschland hat gegenwärtig keine Arbeitslosen, sondern beschäftigt etwa zwei Millionen ausländische Arbeiter im Reich. Aber je größer der Apparat ist, der für den Krieg arbeitet und für die Aufrechterhaltung der dazu notwendigen Ordnung sorgen muß, desto sicherer ist es, daß diese Arbeit eines Tages zu Ende sein wird. Der Krieg zerstört Güter und Menschen und schafft dadurch neue Arbeitsgelegenheit. Aber trotzdem bringt der Krieg keine Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit. Das hat auch der erste Weltkrieg gezeigt. Die Wiederherstellung der ökonomischen Grundlagen des Staates nach dem Krieg ist ein langer, schmerzlicher Prozeß, der eine viel größere Arbeitslosigkeit zur Folge hat, als eine normale Krise.

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges gab es noch immer zehn Millionen Arbeitslose in den USA. Die Last dieser zehn Millionen wird jetzt leichter getragen, nicht nur weil sich ihre Zahl um fünf Millionen vermindert hat, sondern auch weil der Volksreichtum und das Nationaleinkommen durch die großen Schöpfungen des New Deal gestiegen sind. Aber trotz Konjunktur und sogar teilweiser Kriegskonjunktur und trotz neuer großer industrieller Anlagen gibt es noch immer zehn Millionen Arbeitslose. Man darf die Bedeutung dieser Tatsache nicht unterschätzen. Eine solche Riesenarmee von Arbeitslosen ist immer eine Gefahr für den Bestand der Demokratie. Obwohl die Produktivität der rationalisierten Industrie Amerikas ausreicht, diese zehn Millionen Arbeitslosen mit zu ernähren, bleiben sie gefährlich. Die kapitalistische Ordnung kann den Arbeitslosen nicht mehr bieten, als bestenfalls den nackten Lebensunterhalt. Gäbe man ihnen mehr, so käme das ganze kapitalistische Getriebe in Unordnung, weil das Angebot von Arbeitskräften nachließe. Die Menschen jedoch, die aus ihrer schlechten Lage keinen Ausweg sehen, sind immer geneigt, von der Gewaltanwendung eine Besserung ihres Zustandes zu erhoffen.

In England, wo es in der Krise 1933 mehr als zwei Millionen Arbeitslose gab, konnte diese Zahl in der darauffolgenden Konjunktur nur auf 1½ Millionen heruntergedrückt werden. Nun sind auch dort durch den Krieg und durch die Kriegsrüstungen abnormale Verhältnisse entstanden. Wer aber die Zeit von 1919 und 1920 noch einigermaßen in Erinnerung hat, dem ist es klar, daß an dem Tag, an dem der zweite Weltkrieg beendet wird, ein Problem von ungeheurer Größe überwunden werden muß, eine Massenarbeitslosigkeit, wie sie unsere Welt noch nicht erlebt hat. Nach diesem Krieg wird es in Deutschland und in den jetzt annektierten Gebieten allein mindestenes 30 Millionen

Arbeitslose geben. Nach dem Friedensschluß wird das Unglück, in das Europa gestürzt wurde, in seiner ganzen katastrophalen Größe in Erscheinung treten und weit über Europa hinaus wirken. Auch die reichen Länder werden an den Millionenmassen, die im Feld und in der Rüstungsindustrie frei werden, schwer zu tragen haben.

Die Unternehmer haben oft Versuche gemacht, die Folgen der Überproduktion zu vermeiden. Es stehen ihnen hierfür jedoch nur zwei Wege offen: Einschränkung der Erzeugung oder Vernichtung der unverkäuflichen Waren. Die großen Produzenten der Rohstoffe und Stapelgüter haben von Zeit zu Zeit in ihren internationalen Kartellen immer wieder beschlossen, daß ihre Erzeugung, sei es nun Zucker oder Kupfer, Getreide oder Glühlampen, eingeschränkt werden soll. Sie bestimmten, wieviel in jedem Lande erzeugt werden durfte oder wieviel Vorräte vernichtet werden müssen. Trotzdem gelang es nie, Überproduktion und damit Krisen zu vermeiden. Durch die internationalen Vereinbarungen konnten bisher nur in Zeiten guten Geschäftsganges die Preise hinaufgetrieben werden. In Zeiten der Krise wurde durch sie das Absinken der Preise verzögert. Aber internationale Kartelle haben die Produktion noch nie dauernd zu regeln vermocht. Der Krieg beseitigt zwar die Arbeitslosigkeit und vernichtet den Produktionsüberschuß, aber daß der Krieg das Problem der Rationalisierung löst, wird wohl niemand zu behaupten wagen.

Durch Einschränkung der Erzeugung und durch Vernichtung der Überproduktion lassen sich Bedarf und Erzeugung nicht in Übereinstimmung bringen. Diese Regelung ist nebenbei so sehr gegen die Interessen der Allgemeinheit, so sehr gegen jede Menschlichkeit und gegen jede Vernunft gerichtet, daß eine spätere Zeit nicht begreifen wird, wie zwei Milliarden Menschen dieser Erde solche Bestrebungen dulden konnten.

Niemand, der auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsordnung steht, vermag einen Ausweg aus dieser Situation der Weltwirtschaft zu zeigen. Im besten Fall vertröstet man sich damit, daß es schon besser werden wird, daß die Konjunktur doch wieder komme und daß es dann wieder aufwärts gehen muß. Nur wenige sind so ehrlich, einzugestehen, daß die Belebung der technischen Entwicklung, die der Krieg gebracht hat und die jede Konjunktur bringt, wieder Millionen Arbeitshände überflüssig machen wird. Solange nicht auch das Wirtschaftssystem geändert wird, kann es keine friedliche Entwicklung geben. Der Kapitalismus war entwicklungsfördernd, solange die zu ihm gehörige freie Konkurrenz möglich war. Das Bemühen der Diktaturstaaten, den Kapitalismus durch Gewaltmethoden zu erhalten, muß sich in absehbarer Zeit als vergeblich erweisen, ganz unabhängig davon, wie der Krieg ausgehen wird.

Den Weg, durch bedeutende Verkürzung der Arbeitszeit, durch Erhöhung der Kaufkraft die Wirkung der Rationalisierung auszugleichen, kann diese Wirtschaftsordnung nicht gehen. Die Industrie sieht in einer weitgehenden Verkürzung der Arbeitszeit um etwa drei bis vier Stunden täglich eine Bedrohung ihrer Existenz. Da nicht alle

Betriebe gleichmäßig rationalisiert sind, die Verkürzung der Arbeitszeit jedoch allgemein und möglichst international sein müßte, bleiben die Arbeitsverhältnisse den am wenigsten zweckmäßig und rationell arbeitenden Betrieben angepaßt. Die neue Ordnung, die von den Repräsentanten der kriegführenden Parteien versprochen wird, kann nur von Dauer sein, wenn sie auch eine neue soziale Ordnung sein wird. Weder ehrliche noch heuchlerische Versprechungen, die Lage der Arbeitenden zu verbessern, treffen den Kern des Problems. Die neue Ordnung wird davon abhängig sein, ob sich die Arbeiterschaft in den kriegführenden Ländern zu der Erkenntnis durchringen kann, daß in der rasenden technischen Entwicklung, die wir erleben, die Tendenz zur Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft liegt. Das bedeutet im Kapitalismus die Vernichtung der Konsumfähigkeit und ist auf die Dauer unvereinbar mit einem Wirtschaftssystem, das auf Gewinn aufgebaut ist. Ob der gegenwärtige Krieg der letzte ist oder ob in wenigen Jahren ein neuer Krieg Vernichtung und Entsetzen über die Menschheit bringen wird, darüber wird schon am Tage nach diesem Krieg in den Konferenzen bestimmt, die über die neue Ordnung entscheiden werden. Wenn das Gewicht der Arbeiterschaft in den kriegführenden Ländern im entscheidenden Augenblick in die Waagschale fällt, kann das Schicksal der kommenden Generationen auf den Weg des Friedens und der Freiheit geleitet werden. Andernfalls ist unschwer vorauszusehen, daß wieder Gewalt, Unterdrückung und Krieg über die Menschheit kommen.

Zwang zur Planwirtschaft im Hotelgewerbe

Von Emil J. Walter.

Die Einsicht, daß nur planwirtschaftliche Maßnahmen geeignet sind – nicht dem Namen, wohl aber dem sachlichen Gehalt nach –, eine dauernde Sanierung der durch die Anarchie der Privatwirtschaft hervorgerufenen Verhältnisse herbeizuführen, beginnt immer weitere Kreise zu erfassen. Schon die in den Jahren 1936/37 durchgeführte Gütertransportstatistik bewies mit unwiderleglichen Zahlen, daß der private Lastwagenverkehr trotz den durchaus ungenügenden Beiträgen des Motorfahrzeugverkehrs an den Straßenbau (im Mittel der Jahre 1930/35 betrugen die Ausgaben für die öffentlichen Straßen 150 Millionen Franken, während die Kantone aus den Motorfahrzeugsteuern rund 28 bis 29 Millionen Franken einnahmen und der Ertrag der Treibstoffzölle, die zu Lasten des Motorfahrzeugverkehrs gingen, sich auf rund 35 Millionen Franken belief; damit deckte der Motorfahrzeugverkehr etwas mehr als 50 Prozent der Kosten des schweizerischen Straßenbaus, während die Bahnen ihre Fahrbahn zu 100 Prozent verzinsen und amortisieren müssen), auch rein privatwirtschaftlich gesehen, jährlich mit Defiziten von mehreren zehn Millionen Franken abschloß. Die Konkurrenz zwang zum Teil die einzelnen Betriebe auch wider bessere Ein-